



Arnold Weiß, Vorsitzender des Landesvereins der Sinti in Hamburg e. V.

**Ansprache zum Gedenken am ehemaligen Hannoverschen Bahnhof in Hamburg
am 11. März 2021**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde!

Schön, dass wir uns heute zusammengefunden haben trotz der Corona-Umstände.

Wir möchten heute der Sinti und Roma gedenken, die von hier aus 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert wurden, wo die meisten von ihnen unter grausamsten Bedingungen zu Tode gekommen sind.

Aber lassen Sie uns heute mal etwas weiter in die Vergangenheit schauen.

Im 15. Jahrhundert wurden wir das erste Mal unter dem Sammelbegriff „Zigeuner“ in Schriften erwähnt, teilweise wurden wir für unser handwerkliches Geschick und unsere Musik gelobt.

Leider war dieses Lob nur von kurzer Dauer.

Es gab viele Ideen und Empfehlungen, wie man mit uns umzugehen habe. Man beschuldigte uns, Diebe, Gauner, Herumstreunende, Mörder, Spione, Magier und Kindesentführer zu sein. Teilweise hat uns die Kirche sogar als das pure Böse, als Teufel, dargestellt.

Ich zitiere Martin Luther:

Die itzigen Juden müssten sein eine grundsuppe aller losen, bösen Buben, aus aller Welt zusammengeflossen, die sich gerottet und in die Lender hin und her zerstreut haben, wie die Tattern oder Zigeuner und dergleichen, die leute zu beschweren mit wucher, die Lender zu verkundschaften und zu verrathen, wasser zu vergiften und brennen, kinder zu stelen und allerlei meuchel schaden zu thun.

Solche Aussagen waren Grund genug, uns für vogelfrei zu erklären oder uns wegen Hexerei zu verbrennen, aufzuhängen, zu erschießen, zu erstechen, totzuprügeln, zu rädern oder in Kerker zu sperren.

Man versuchte mit allen Mitteln, diese Leute von Dörfern und Städten fernzuhalten.

Diese Tradition sollte sich in den kommenden Jahrhunderten fortsetzen.

Im Jahr 1905 brachte der Polizeibeamte Alfred Dillmann das „Zigeuner-Buch“ heraus, das im Königreich Bayern und darüber hinaus Grundlage für die Polizeiarbeit gegen unsere Minderheit war. Nach 1933 wurde diese diskriminierende Politik bis hin zum systematischen Mord radikalisiert. Die Grundlagen dafür lieferten der „Rassenhygieniker“ Robert Ritter und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wie Eva Justin. Sie waren mitverantwortlich dafür, dass der Genozid an unserer Minderheit perfektioniert wurde. Es wurden nun nicht mehr nur Kriterien wie „in Wohnwagen lebend“ oder die Sprache herangezogen, sondern auch angeblich „rassische“ Merkmale wie Blutgruppen oder Gesichtszüge. Insbesondere wurden aufwendig erstellte Stammbäume herangezogen, um Menschen als „lebensunwürdig“ und von Geburt an kriminell zu klassifizieren.

Von solchen Orten wie diesem, an dem wir jetzt stehen, wurden sie in Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert. Und wieder wurden sie geprügelt, verbrannt, erschossen, aufgehängt, zwangssterilisiert. Auch tödliche wissenschaftliche Experimente wurden an ihnen ausgeführt. Und das Schlimmste, was mir mein Großvater Rigoletto Weiß berichtete: lebendig begraben. Stellen Sie sich vor, lebendig in einer Grube zu liegen, neben Ihnen Leichen von Verhungerten, über Sie wird Erde geschaufelt, Sie sind zu schwach, sich herauszuwinden, und strecken noch den Arm aus und versuchen, irgendetwas zu greifen, womit Sie sich herausziehen können.

Sehr viele von uns Sinti überlebten den Holocaust nicht. Am 2. August 1944 wurden diejenigen, die das sogenannte „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau bis dahin überlebt hatten, in Gaskammern ermordet.

Nach der Befreiung waren die überlebenden Menschen kaputtgeschunden, voller Trauer, auf der Suche nach überlebenden Verwandten. Wieder auf sich selbst gestellt, versuchten die Leute alles Mögliche, um zu überleben. Von der Mehrheitsgesellschaft schlug ihnen weiterhin überwiegend Verachtung entgegen.

Als es zur sogenannten „Wiedergutmachung“ kam, wurden wir als angeblich „Kriminelle“ und sogenannte „Asoziale“ gesehen, nicht als „rassisch“ Verfolgte. Anklagen gegen die Täter, die Verbrechen an uns begangen hatten, wurden nicht anerkannt. Fast nie wurden Täter nur wegen der Verbrechen an sogenannten „Zigeunern“ verurteilt. Stattdessen wurden in der neuen Bundesrepublik unter dem CDU-Kanzler Konrad Adenauer zahlreiche ehemalige NS-Verbrecher wieder in Amt und Würden gehoben, wie der Kommentator der Nürnberger Rassengesetze Hans Globke. In vielen Bereichen der Gesellschaft sorgten ehemalige Nazis dafür, dass ihre Kameraden und Geschäftspartner nach der „Entnazifizierung“ in Ruhe weitermachen konnten. Unter anderem führte dies dazu, dass wieder eine „Landfahrerzentrale“ entstand, die die Arbeit von Robert Ritters Rassenhygienischer Forschungsstelle nahtlos weiterführte.

Und wieder fing für uns der Kampf um Anerkennung an. Insbesondere seit den 1980er Jahren wollten Selbstorganisationen wie der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma die vielen Ungerechtigkeiten nicht mehr hinnehmen und kämpften um das Recht unserer Minderheit als Menschen und als Deutsche mit einer über 600-jährigen Geschichte.

Bis in die 2000er Jahre und darüber hinaus gab es selbsternannte „Zigeunerexperten“. Deren Tradition hat sich, vielfach unter anderen Bezeichnungen, bis heute bewahrt.

Leider muss man immer noch wiederholen, dass wir Bürger und Bürgerinnen der Bundesrepublik Deutschland sind. Trotzdem wird im Zusammenhang mit unserer Minderheit immer noch von „Integration“ und „Anpassung“ gesprochen. In Bezug auf Wohneinheiten oder Siedlungen, in denen viele Einwohnerinnen und Einwohner Sinti sind, wird von „Sinti-Siedlungen“ gesprochen. Wenn ich das höre, frage ich mich manchmal, ob diese Siedlung nicht zu Hamburg gehört. Auch das ist eine Form von Ausgrenzung. Denn, soviel ich weiß, gibt es ja auch keine „Türkensiedlung“ oder „arabische Siedlung“.

Artikel 1 des Grundgesetzes sagt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Davon merken wir bis heute noch wenig. Unser Anliegen muss sein, dass wir das gemeinsam ändern. Das Gedenken an die Ermordeten darf nicht ohne Konsequenzen für Gegenwart und Zukunft bleiben.